

Elke Blumenthal

„Ansage zur Zeit“ in der Universitätsvesper am 30. 10. 2019  
Leipzig, Universitätskirche St. Pauli

## **„20 Jahre Universitätsvesper – Leuchtfeuer neuer geistiger Erkenntnis?“**

Liebe Gemeinde!

„Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universitätsvespern?“

Lassen Sie mich mit der Frage beginnen, mit der Friedrich Schiller – bezogen freilich nicht auf Universitätsvespern, sondern auf „Universalgeschichte“ – am 26. Mai 1789 seine Antrittsvorlesung als Geschichtsprofessor an der Universität Jena eröffnet hat.

Auch wenn der Vergleich in jeder Hinsicht anmaßend erscheinen mag, werden Sie ihn mir zugestehen, wenn ich dazu das Motto nenne, mit dem meine Kolleginnen Pia Elfert und Franziska Naether und ich eine Veröffentlichung von und über die Universitätsvespern überschrieben haben: „Nachdenken über Gott und die Welt“ heißt sie, mit dem Untertitel „in den Universitätsvespern am Leipziger Paulineraltar“. Ich will mich dem Thema auf der Basis sprachlicher und historischer Überlegungen zuwenden.

1. „Nachdenken über Gott und die Welt“ – damit können alle möglichen, alle denkbaren Fragestellungen gemeint und durch Gegensatzpaare ausgedrückt sein: Großes und Kleines, Gutes und Böses, Himmlisches und Irdisches. Aber so vielfältig sie sein mögen: Immer geht es dabei um eine Welt, in der Gott ausdrücklich vorkommt, was heute, wir wissen es, nicht selbstverständlich ist. Und überdies ist angesichts der bewegten Zeitläufte, in denen wir leben, ein Verweis auf Schillers Philosophie im Jahr der Französischen Revolution so abwegig nicht.

2. „Universitätsvespern“ gehören, wie der Name sagt, zur Gattung der Vespern, einem der liturgischen Stundengebete, die seit dem Mittelalter von Tag zu Tag in den Klöstern weltweit gebetet, das heißt in lateinischer Sprache *a capella* von den Ordensleuten im Wechselspiel von Gruppen und Einzelnen zum Lobe Gottes gesungen werden. Von lateinisch *vespera* „Abend“ abgeleitet, bezeichnet die Vesper die vorletzte Station im Tageslauf; auf sie folgt die Komplet, das Nachtgebet.

3. Eine Universität ist kein Kloster, und so weichen die Universitätsvespern beträchtlich von ihren monastischen Vorbildern ab. Gemeinsam ist beiden, dass sie am frühen Abend im Chorraum einer Kirche stattfinden, dass die Bankreihen der Teilnehmer einander gegenüberstehen und dass in ihnen Psalmgebet, Vaterunser und Gesang vorkommen. Allerdings gibt es mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Die Universitätsvespern werden nur während der Semestermonate einmal wöchentlich gehalten und führen eine offene, ständig wechselnde Gemeinde aus Universitätsangehörigen, Leipzigern und Besuchern der Stadt zusammen, und die Texte und Lieder der Liturgie wechseln von Mal zu Mal. Von Mal zu Mal verschieden sind auch die anspruchsvollen Orgelstücke, die meistens von Studenten der Kirchenmusik dargeboten werden, verschieden sind die Themen der etwa viertelstündigen „Ansagen zur Zeit“, in denen Hochschullehrer unterschiedlicher Fachrichtungen aus christlicher Perspektive zu aktuellen Problemen ihrer Wissenschaften oder Lebensbereiche

Stellung nehmen. Um Ihnen einen Eindruck von ihrer Mannigfaltigkeit und ihrer ethischen Grundierung zu vermitteln, nenne ich einige Stichproben aus den ersten sieben Jahren Vespergeschichte:

- aus der Rechtswissenschaft: „Gottesbezug in weltlichen Verfassungen“
- aus der Physik: „Grenzen überschreiten. Zum Jahr der Physik 2005“
- aus der Medizin: „Die Intelligenz des Herzens“
- aus der Pädagogik: „Vertrauen angesichts von Verrechtlichung“
- aus der Germanistik: „Sprechen über andere – Sprechen mit anderen“.

4. Die Kombination von fachlicher Interdisziplinarität auf der einen und religiöser Einbettung und Verwurzelung auf der anderen Seite, hat die in der deutschen Hochschullandschaft meines Wissens einzigartige Institution Universitätsvesper hervorgebracht.

Die Initiative ging 1999 von der Theologischen Fakultät aus, die sie bis heute verantwortet, und war wohl eine Reaktion auf die jahrzehntelange Bevormundung des akademischen Lebens durch den marxistisch-leninistischen SED-Staat. Der hatte zwar die Theologenausbildung an einigen Universitäten der DDR geduldet, sie aber von interdisziplinären Kontakten und freiem universitärem Austausch abgeschnitten; beides war ja unter dem Diktat der Staatsideologie auch in den anderen Fakultäten nicht zugelassen. Dass hier ein immenser Nachholbedarf bestand, hatte bereits 1991 die erste Universitätsleitung nach der Wende dazu veranlasst, ein inzwischen überaus erfolgreiches Studium universale für Hörer aller Fakultäten (und sonstige Interessenten an ungehinderter wissenschaftlicher Kommunikation) ins Leben zu rufen. Es besteht bis heute, und Termine und Themen werden mit den Universitätsvespern abgestimmt. Faltblätter mit dem derzeitigen Programm sind hier ausgelegt.

5. So also war es dazu gekommen, dass im Wintersemester 1999, also vor zwanzig Jahren, zehn Jahre nachdem die Friedliche Revolution die Tore zu freier Forschung, Ausbildung und Bildung aufgestoßen hatte, unter der Leitung des damaligen Universitätspredigers Martin Petzoldt die erste Serie der interdisziplinären und interkonfessionellen Universitätsvespern ins Leben trat. Mit etwa 15 Veranstaltungen pro Semester, also 30 im Studienjahr und 600 insgesamt, ist das eine stolze Bilanz, auch wenn nicht verschwiegen werden darf, dass von stolzen Teilnehmerzahlen nicht durchweg die Rede sein konnte und kann.

6. Als die Universitätsvespern das Licht der Welt erblickten, geschah das nicht in dem lichtdurchfluteten Raum, in dem wir uns heute versammeln. Es gab ja keine Universitätskirche mehr, und an eine neue durfte nicht einmal gedacht werden. Wie wir alle wissen, war die spätgotische Hallenkirche, die die Bombardements des 2. Weltkriegs unbeschädigt überstanden hatte, von der Regierung der DDR gegen den Widerstand der Bevölkerung am 30. Mai 1968 gesprengt worden, weil die SED-Führung um ihre ideelle Vorherrschaft an dem damals nach Karl Marx benannten Platz im Zentrum der Stadt fürchtete. Zum Glück gehörte der künstlerisch hochbedeutende Flügelaltar des späten 15. Jahrhunderts, der dem Apostel Paulus geweiht ist, zu den Kunstwerken, die rechtzeitig vor der Sprengung hatten geborgen werden können. Er wurde an prominenter Stelle, im Chorraum der Thomaskirche, aufgestellt und gewährte den neu entstandenen Vespere Gottesdiensten von Anfang an Gastrecht zu seinen Füßen, bis er 2017, also nach mehr als fünfzig Jahren, seinen angestammten Platz im Chor der neu erbauten Universitätskirche einnehmen konnte. Die so genannte „Universitätsvesper am Paulinaltar“ hatte für den Ortswechsel nicht einmal ihren Namen ändern müssen.

7. Mit diesem Namen freilich verbindet sich ein Problem. Jeder Leipziger kennt die „Paulinerkirche“, und die älteren unter ihnen erinnern sich noch ihres schlimmen Geschicks. Streng genommen müsste sie allerdings „Pauluskirche“ heißen und der zugehörige Altar Paulusaltar, denn er stellt den Apostel Paulus dar mit seinen kanonischen Attributen Buch und Schwert und niemanden sonst. Im Lateinischen, der *lingua franca* des Mittelalters, hieß es denn auch folgerichtig mit grammatischem Genitiv *ara Sancti Pauli* „Altar des heiligen Paulus“ und *ecclesia Sancti Pauli* „Kirche des heiligen Paulus“. Wie kommt es, dass aus Paulus offenbar ein Paulinus geworden ist?

Um das zu erklären, muss ich etwas weiter ausholen.

Die Kirche, um die es hier geht, war das Herzstück eines Klosters, das der Bettelorden der Dominikaner im Hochmittelalter in Leipzig gegründet hatte. Sie war dem Apostel Paulus gewidmet, weil er der Schutzpatron des Dominikanerordens war, und stand damit im Rang noch über den Klöstern, die den Namen des Ordensgründers Dominikus trugen. Als im Jahr 1539 die Reformation in Sachsen eingeführt und die Klöster aufgelöst wurden, behielten die Kirchen meistens ihr bisheriges Patrozinium bei, ihre geistliche und juristische Zuordnung zu einer heiligen Person oder Institution. So verfuhr man auch mit der *ecclesia Pauli*, die im Übrigen mit dem gesamten Klosterbesitz von dem Landesvater Herzog Moritz an die Universität überschrieben und 1545 von Luther unter Beibehaltung des Namens zur Universitätskirche umgeweiht wurde. Die übrigen Liegenschaften des Klosters, soweit sie sich um das Areal der Kirche entlang der Stadtmauer gruppierten, wurden für die Forschung und Lehre der Universität benutzt und „Collegium Paulinum“, kurz: „Paulinum“, genannt. Das Suffix *-in*, das die sprachliche Verwandlung des Genitivs „Pauli“ zu dem Adjektiv „Paulinum“ bewirkte, zeigte den Besitzstatus an (etwa: „das zu Paulus gehörige Collegium“), aber keine so enge Zusammengehörigkeit wie das Genitivverhältnis *ecclesia* „Kirche“ oder *ara* „Altar“ *Pauli* und weitere Verbindungen dieser Art.

Beim allmählichen Übergang von der lateinischen zur deutschen Sprache im akademischen, kirchlichen und staatlichen Leben seit der Renaissance ist offenbar die Zugehörigkeitsbezeichnung Paulinum zu „Pauliner-“ eingedeutscht worden. So wurde sie auf alles angewendet, was mit der Kirche in irgendeinem Zusammenhang stand, und so ist es im lebendigen Sprachgebrauch bis heute geblieben und für manche Leipziger geradezu identitätsstiftend geworden: Paulinerhof, Paulinerfiskus, Paulinerfriedhof, Pauliner-Sängerverein, Paulinerverein und - nicht zu vergessen – Paulinerkanzle. Es klingt, als stünde hinter diesen scheinbaren Kurzformen von Genitivverbindungen eine Ordensgemeinschaft wie bei den Benediktinern, Kapuzinern, Dominikanern und Franziskanern und anderen, die sich mit den Suffixen *-in* oder *-an* auf einen Gründungsheros (oder, wie bei den Kapuzinern, auf ein Charakteristikum ihrer Gemeinschaft) berufen; nur der heilige Augustinus, der Patron der Augustiner, zählt nicht dazu, denn er trägt das Zugehörigkeitsmorphem bereits im Namen. Einen Orden mit dem Namen des Paulus indes hat es in Leipzig zu keiner Zeit gegeben, und so müssen wir uns mit der Einsicht begnügen, dass der Apostel Paulus kein Pauliner war. (Als Kuriosum sei vermerkt, dass mein Computer beharrlich alle Pauliner-Komposita als Fehler markiert, während er das Lexem „paulinisch“ und sogar die „Universitätsvesper“, obwohl sie nicht durch den Duden legitimiert ist, anstandslos passieren lässt.)

8. Die Publikation „Nachdenken über Gott und die Welt“, die ich eingangs erwähnt hatte, heißt in ihrem vollständigen Untertitel „**Altes Ägypten** in den Universitätsvespern am Leipziger Paulineraltar“(sic!). Im Rückblick auf 20 Jahre Universitätsvesper war uns nämlich aufgefallen, dass die Ägyptologie, eines der kleinsten (wenn auch seit 1870 kontinuierlich gepflegten) Wissenschaftsgebiete an unserer Alma mater, mit über 35 Beiträgen am häufigsten unter den

Universitätsvespern vertreten ist - „Ägyptologie“ freilich in dem weiteren Sinn verstanden, dass sich die Disziplin nicht auf das pharaonische Ägypten seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. beschränkt, sondern die Perioden seit der Eroberung und Herrschaft Alexanders des Großen und seiner Nachfolger im 4. Jahrhundert v. Chr. und die spätere Zugehörigkeit zum römischen beziehungsweise byzantinischen Imperium einbezieht. Hinzu kommt seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. die spezifische Ausprägung des Christentums in der koptischen Nationalkirche, die innerhalb des arabisch-islamischen ägyptischen Staates bis in die Gegenwart fortbesteht. Es schien uns daher legitim, die Niltalkulturen in ihrer Kontinuität und Diversität als Ganzes zu betrachten. Die meisten Artikel unserer Auswahl sind Phänomenen der Religion gewidmet und beleuchten unter diesem Blickwinkel sowohl die Eigenart und Ausstrahlung der älteren pharaonischen Kultur als auch die multikulturelle Vielfalt im spätantiken Mittelmeerraum.

9. Wir haben aus diesem breiten Spektrum 30 Ansprachen von fünf Autoren ägyptologischer Provenienz und unterschiedlicher Spezialisierung zusammengestellt. Es versteht sich von selbst, dass sich aus einer solchen Anthologie keine systematische Zusammenschau ergibt, doch wirft sie aufschlussreiche Schlaglichter auf die vielgestaltige Alte Welt und somit auf die Wurzeln unserer, der europäischen Kultur.

Sie können sich diese Anthologie insgesamt oder einzelne Artikel daraus im Internet anschauen und in einer soeben erschienenen, etwa 200seitigen bebilderten Internetpublikation des Publikationsservers des Open Science Office unserer Universitätsbibliothek herunterladen. Ihr Titel ist Ihnen bekannt: „Nachdenken über Gott und die Welt. Altes Ägypten in den Universitätsvespern am Leipziger Paulineraltar 2001-2019“. Der Zugriff erfolgt unter der Adresse <https://tinyurl.com/univesper> und ist **kostenlos**, sofern Sie die publikationsrechtlichen Vorschriften einhalten. Den Link und das Inhaltsverzeichnis finden Sie auf den verteilten Handzetteln.

10. Die Vorträge der elf Universitätsvespern dieses Semesters stehen unter dem Thema „Leuchtfeuer neuer geistiger Erkenntnis“. Ich habe meinen Beitrag mit einem Fragezeichen versehen, weil ich Ihnen heute keine neuen Erkenntnisse anzubieten habe, sondern auf unsere Veröffentlichung verweisen und Ihnen selbst das Urteil überlassen will. Die weiteren Vorträge der Reihe sind den ausgelegten Plakaten zu entnehmen.

Auch diesmal ist das Motto der Vespern mit der Vortragsfolge des Studium universale abgestimmt, deren Beginn um 19 Uhr zeitlich an unsere Zusammenkünfte anschließt und im Hörsaal 3 des Hörsaalgebäudes in fünf Minuten zu erreichen ist. Der Flyer mit dem Semestermotto „Leuchtfeuer Wissenschaft!“ (Ausrufungszeichen!) zeigt in einer eigens dafür angefertigten Computergraphik den antiken Helden Prometheus, der mit großen Sprüngen den Blitzen der zürnenden Sonne entflieht. Denn er hatte den Göttern das Feuer gestohlen, das nicht nur geistige Erkenntnis vermitteln, sondern die Basis menschlicher Zivilisation unabhängig von der Götterwelt bilden sollte.

Der Apostel Paulus, zu dessen Füßen wir hier sitzen, durch das Buch als Mitautor der Heiligen Schrift und durch das Schwert als Märtyrer Jesu Christi ausgewiesen, steht für ein entgegengesetztes Verständnis von Gott und Welt. Vergleicht man aber die Programme der beiden Vortragsreihen, so zeigt sich, dass wir mit unseren Fragen und Suchrichtungen gemeinsam unterwegs sind. Gott sei Dank, dass unser freiheitliches Hochschulsystem uns ermöglicht, die Lichter des Geistes zu entdecken, gerade auch in ihrer Verschiedenheit.